

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1855

21 (9.11.1855)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 21.

9. November.

Ueber die Behandlung des Typhus. *)

Von Hospitalarzt Dr. Hochstädter in Karlsruhe.

Unter den akuten Krankheiten, die im Jahre 1854 im Bürgerhospital zu Karlsruhe behandelt wurden, ist der Typhus eine der hervorragendsten. Obwohl die Anzahl der hieher gehörenden Fälle bedeutender als in früheren Jahren war, so kann man doch nicht sagen, daß diese Krankheit epidemisch geherrscht hätte, indem dieselben nicht in einem kurzen Zeitraume, sondern auf die verschiedenen Monate vertheilt, zur Behandlung kamen. Von den behandelten 29 Fällen kamen auf Januar 3, Februar 1, März 1, April 4, Juni 2, Juli 3, August 1, September 6, Oktober 4, November 2, Dezember 2. Ich kann übrigens nicht unterlassen, zu bemerken, daß von mir nur solche Kranke als mit Typhus behaftet eingetragener wurden, bei denen die Diagnose ganz unzweifelhaft war, und daß von den 25 als gastrisches Fieber aufgeführten Fällen eher manche dahin gehören dürften, als umgekehrt. Von den erwähnten 29 Kranken wurden 23 geheilt, 3 starben und 3 blieben am Ende des Jahres in Behandlung. Von den durch diese Krankheit verursachten Todesfällen kam einer im April, einer im August, einer im September vor. Der erste erfolgte 4, der zweite 15, der dritte 10 Tage nach Aufnahme des Kranken in das Hospital. Bei allen machte das Sektionsresultat es sehr wahrscheinlich, daß die Kranken erst in einem weit vorgerückten Stadium der

*) Zu dem Bericht an die großherzogliche Sanitätscommission über die im Bürgerhospital zu Karlsruhe im Jahr 1854 behandelten Krankheiten.

Krankheit in das Hospital gebracht worden waren. Der zweite Todesfall erfolgte unerwartet durch Darmperforation. Die Dauer der Verpflegung der 23 geheilt entlassenen Kranken war $36\frac{3}{4}$ Tage im Durchschnitt. Sie wurden sämmtlich völlig genesen, ohne Nachkrankheit entlassen. In einem einzigen Falle zeigte sich eine Neuralgie des Unterschenkels als solche, wurde aber vor Abgang der Kranken gehoben.

Ueber wenig Krankheiten haben sich in der Zeit, seit welcher ich die Heilkunst ausübe, die Ansichten so geändert, als über die vorliegende. Es wäre Undank gegen die fortschreitende Wissenschaft, wollte man läugnen, daß dieser Wechsel der Ansichten eine glücklichere Behandlung derselben herbeigeführt hat. Daß die Verschiedenheit in den Resultaten der Behandlung nicht noch größer ist, rührt bei dieser wie bei allen Krankheiten, die verschiedenen Kurmethoden unterworfen werden, wohl hauptsächlich daher, daß alle heilbaren acuten Krankheiten von der Natur allein geheilt werden können, selbst wenn ihr in ihrem Heilprozeß die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Daß der Typhus, sich selbst überlassen, in den meisten Fällen wieder in Gesundheit übergehen kann, ist gewiß jetzt allgemein angenommen und durch vielfache Erfahrung bestätigt. Der glücklich endenden, der mild verlaufenden Fälle würden gewiß noch viel mehr sein, wenn die Krankheit auch immer im strengsten Sinne sich selbst überlassen bliebe, und nicht ungeschickt durch ärztliche Eingriffe der mit dem Krankheitsprozeß fast zugleich anfangende Heilungsprozeß gestört und in Unordnung gebracht würde. Dabei müßten freilich vor Allem die Kranken den Willen der Natur, der sie antreibt, sich Ruhe zu gönnen, sich jeder anstrengenden Beschäftigung zu enthalten, dem mangelnden Appetit gemäß nur wenig Nahrung zu sich zu nehmen u. s. w., verstehen und ihm folgen, aber auch in Verhältnissen leben, wo sie ihm folgen können. Ich bin überzeugt, daß wo diese Voraussetzungen glücklich zusammentreffen, sehr viele Fälle von typhöser Blut-erkrankung beinahe unbeachtet von selbst in Genesung übergehen, ohne daß der Kranke genöthigt gewesen wäre, das Bett zu hüten. In meiner Privatpraxis kamen mir derartige Fälle schon sehr viele vor, wo ich freilich dem Kranken aus Vorzicht den Aufenthalt im Bette und strenge nur flüssige Diät verordnete, aber ohne allen Arzneigebrauch die Krankheit, gleich einer exanthematischen ihren Verlauf innerhalb drei Wochen glücklich beenden sah. Aber leider finden die oben angegebenen Voraussetzungen in den meisten Fällen nicht statt. Besonders fehlt es zumal bei derjenigen Klasse, aus denen

die Hospitalkranken kommen, an der zweiten Bedingung. Der Kranke fühlt wohl das Bedürfnis der Ruhe, die Ehen vor Temperaturwechsel u. s. w., allein sein Stand erlaubt ihm nicht, diesen Gefühlen nachzugeben. Er muß arbeiten, oft durch einen unglücklichen Zufall noch mehr als sonst, und fühlt sich immer schwächer. Er zwingt sich deshalb auch ohne Appetit, zum Essen, genießt unpassende Speisen und Getränke, die den Darmkanal, wo sich bereits die Krankheit zu lokalisieren anfängt, belästigen und reizen, und es treten die heftigsten Reaktions Symptome ein, die bei einem passenden Verhalten unterblieben wären. — Noch viel verderblicher aber als dieses unpassende diätetische Verhalten wirkt auf den Verlauf und den Ausgang der Krankheit das schädliche Eingreifen mit Arzneien im sogenannten stadium prodromorum, welches in den meisten Fällen eigentlich schon das erste Stadium der Krankheit selbst ist. Der Kranke fühlt sich matt, verstimmt, frostig. Er hat üblen Geschmack, Appetitmangel, Drücken in der Herzgrube, eingenommenen Kopf, Schwindel, Kopfschmerz, unruhigen Schlaf, Verstopfung. Er hält dieses letztere Symptom, welches doch gewiß von der Naturheilkräft, welche die gewöhnlichen Funktionen der am meisten gefährdeten Organe, des Magens und Darms, vorübergehend suspendiren will, zum Wohl des Kranken herbeigeführt ist, nach einem leider all zu sehr verbreiteten Vorurtheil, das von Aerzten öffentlich und privatim noch nicht genug bekämpft wird, für die Ursache aller übrigen, und nimmt für sich, oder sogar auf die Verordnung eines auf seine Meinung zu gefällig eingehenden Arztes, abführende Mittel, wenigstens einige Gaben Bittersalz und gibt dadurch unfehlbar seiner Krankheit einen schlimmen gefährlichen Charakter. Fast bei allen höheren Graden von Typhus, die mir im Hospital vorkamen, waren solche Mittel vorher gebraucht worden. Der dritte von den drei in diesem Jahre tödlich abgelaufenen Fällen betraf ein kräftiges Dienstmädchen von 30 Jahren, das am zehnten Tage nach Aufnahme in das Hospital starb. Das Sensorium war immer frei, der Puls von mäßiger Frequenz, demnach wahrscheinlich die Blutveränderung nur in milderem Grade vorhanden. Dennoch sanken die Kräfte täglich mehr, die Diarrhöe war zwar nicht sehr häufig, aber konstant, und es entleerte sich zuletzt Blut in Menge. Die Sektion zeigte die gewöhnlichen Darmgeschwüre von ungewöhnlicher Größe und Menge. Nachträglich erfuhr ich, daß die Verstorbene sich schon mehrere Wochen, ehe sie in das Hospital kam, unwohl gefühlt, aber ihre Geschäfte dabei fort versehen habe. Auch habe sie täglich ein bald kaltes, bald warmes Infusum von

Sennesblättern genommen, und da es ihr darauf nicht besser würde, zuletzt immer die Dosis verstärkt.

Weniger absolut, sondern nur durch die begleitenden Umstände schädlich wirken auf den Charakter der Krankheit die im Beginn genommenen Brechmittel. Es ist nicht zu läugnen und durch die ältesten Beobachtungen bestätigt, daß unter gewissen Umständen ein früh genug, d. h. ehe die fieberhafte Reaktion sich eingestellt hat, oder ehe die Darmschleimhaut schon krankhaft verändert ist, gegebenes Brechmittel die Krankheit wenn auch nicht coupiren, doch gelinder machen kann. Allein es kommt außer den oben genannten Bedingungen auch sehr viel darauf an, unter welchen äußern Umständen das Brechmittel genommen wird. Die meisten Patienten, besonders aus der arbeitenden Klasse, glauben mit dem Brechen sei alles abgethan und haben keine Ahnung von einer Nachwirkung des Mittels und der Nothwendigkeit, diese abzuwarten. Sie nehmen das Mittel zu der ihnen beliebigen Tageszeit, oft, um am wenigsten Zeit zu verlieren, Nachts beim Zubettgehen und gehen gleich des Morgens wieder an ihre Geschäfte, ohne in Beziehung auf Ruhe, auf gleichmäßige Temperatur oder auf Nahrung von ihren Gewohnheiten abzugehen. Dieses Verfahren bringt im weitern Verlauf oft die heftigsten Kopf- und Darmsymptome zuwege. Ich möchte auf vielfältige Erfahrung gestützt, alle Aerzte ermahnen, einem sie wegen Symptomen beratenden Kranken, die auf einen beginnenden Typhus hindeuten, zumal wenn die epidemische Konstitution auf einen solchen hinweist, nie ein Brechmittel zu verordnen, wenn sie nicht gewiß sind, daß derselbe nach dessen Gebrauch einige Tage lang die nöthige Ruhe und Diät beobachten kann. Man gebe solchen Kranken, selbst bei anscheinender Turgescenz lieber ein leichtes gelind umstimmendes Mittel, das keine Reaktion hervorrufft, etwa ein schwaches Ipecacuanhaïnsum, und man wird die gastrischen Symptome sicherer verschwinden sehen als nach einem Brechmittel. Ein anderer, weniger den Aerzten, als weise sein wollenden Laien zu Schulden kommender Mißgriff in der Invasionsperiode der Krankheit ist der, daß gegen die mit Diarrhöe verbundene Magenverstimmung mehrere Tage lang erheizende, sogenannte Stärkungsmittel, starker Wein, Glühwein, bitterer Schnaps, oft auch mit zugleich abführenden Ingredienzien versetzt (z. B. schwedisches Lebenselixir ic.) gereicht werden. Daß dadurch das Fieber und die Darmsymptome sehr gesteigert werden ist begreiflich.

Nach den angegebenen Grundsätzen und Ansichten behandle ich meine Typhuskranken.

Da
fälle
Krankhei
lassen, u
begriffen
james u
mir im
von der
eripetatis
nicht im
thätig ein
genug y
bilden m
verbreitet
Gegenst
eine Ar
gesundet
man do
verändere
lang,
hemlich
für w
Krankh
Berz
von
in die
gesund
Nähte
fang an
die lägl
thelwei
führt,
che es
änderun
einzelne
mit dem
Die
allgemei
ich gebe
fontaine
bris gas
sufum
gebe gen
distillata
Opoffel

Da in einem Hospital, wie oben erwähnt, wenig intakte Fälle vorkommen, so sind auch die Fälle selten, wo ich die Krankheit ganz ohne Arznei, rein erspektativ könnte ablaufen lassen, was ohnehin bei den einmal noch feststehenden Volksbegriffen nicht wohl ausführbar ist. Aber ein möglichst sparsames und möglichst einfaches Anwenden von Arzneien bleibt mir immer oberster Grundsatz. Dabei bin ich weit entfernt von der Ansicht, als ob in allen Fällen von Typhus die rein erspektative Methode die einzig richtige, und alle Arzneien nicht im Stande wären, auf den Gang der Krankheit wohlthätig einzuwirken, eine Ansicht, die sich bei Vielen als Gegensatz zu dem früher üblichen Vielmediziniereu nothwendig bilden mußte und von den größten Autoritäten der Jetztzeit verbreitet wird. Genaue unbefangene Beobachtung zeigt das Gegentheil. Ob es der Wissenschaft je gelingen wird, durch eine Arzneisubstanz das typhöse erkrankte Blut wieder in gesundes direkt umzuwandeln, steht sehr zu bezweifeln. Ist man doch noch sehr weit davon entfernt, die Art der Blutveränderung chemisch nachzuweisen, und wäre man dahin gelangt, so würde man gewiß nicht im Stande sein, aus dieser chemischen Veränderung allein, ohne Beihülfe der uns nie klar werdenden Gesetze des Vitalismus die Symptome der Krankheit zu erklären. (Hat man doch in neuerer Zeit den Versuch gemacht, Stoffe, die man in der Leber und im Blut von Typhuskranken neugebildet fand [Leucin und Tyrosin] in die Venen gesunder Thiere einzuspritzen und diese blieben gesund, während die Stoffe wieder durch den Urin abgingen.) Nichtsdestoweniger giebt es Mittel, deren günstige Einwirkung auf die Symptome und auf den Gang der Krankheit die tägliche Erfahrung bestätigt. Wurden auch diese Mittel theilweise durch chemiatriische Prämissen in die Praxis eingeführt, denen beizustimmen schwer wird, da das Mittel selbst, ehe es in die Blutmasse gelangt, mancherlei chemische Veränderungen erleiden muß, so kann ihre Wirksamkeit gegen einzelne Symptome nicht geläugnet werden. So ist es z. B. mit dem reinen Chlor, mit dem salpetersauren Silber. Die Anwendung des ersten in der fraglichen Krankheit ist so allgemein üblich, daß darüber weiter nichts zu sagen ist. Auch ich gebe es in allen Fällen des Typhus, sobald er einmal konstatirt ist und nicht mehr mit einfachem Darmkatarrh (febris gastrica oder pituitosa), wogegen gewöhnlich ein Infusum Ipecacuanha ausreicht, verwechselt werden kann. Ich gebe gewöhnlich 6 Drachmen aq. chlorata auf 6 Unzen aq. distillata und lasse davon meistens nur zweifündlich einen Eßlöffel voll nehmen. Ob das Mittel direkt in das Blut über-

geht, ist, wie oben bemerkt, sehr ungewiß. Sicher ist es aber, daß es in leichtern Fällen viel zur Linderung der lästigsten Symptome, namentlich der großen Hitze und Trockenheit im Hals, die von manchen Kranken wie eine eigentliche Angina empfunden werden, des Durstes, der brennenden Hitze der Haut u. s. w. beiträgt. In letzter Beziehung wird seine Wirkung durch Waschungen mit lauem verdünntem Essig unterstützt. Bei den im Anfange der Krankheit öfters vorkommenden Schmerzen in den dünnen Gedärmen, die von der intensiver auftretenden Entzündung der Schleimhaut herrühren, zeigt es sich als auffallend beruhigendes Mittel. Der Puls wird meistens auf seinen Gebrauch bald langsam, was immer das Hauptzeichen eines beginnenden milden Verlaufs bildet. Zu lange lasse ich es nicht ununterbrochen fortsetzen, weil es gewiß ist, daß durch unnötigen Fortgebrauch eines Mittels, nachdem es seine Wirkung sehr deutlich gethan, die dadurch gemilderten Symptome wieder verschlimmert werden. Ich höre nach 3 — 4 Tagen in der Regel mit diesem Mittel wieder auf und gebe entweder gar keine Arznei, oder etwa zwischen hinein eine leichte Oelermulsion, der besonders in den Fällen, wo die Bronchialschleimheit bedeutend ergriffen ist (Pneumotypus) 1 bis 2 Gran Campher beigelegt werden.

In schweren Fällen, besonders wo die Krankheit erst nach längerer Dauer zur Behandlung kommt, wo die Zeichen von Darmerulcerationen, heftige Diarrhöe, selbst mit Blutabgang, Meteorismus, braune ganz trockene Zunge u. s. w. sehr bedeutend sind, auch das Sensorium schon sehr leidet, zeigt sich das *argenticum nitricum*, das ich in starker Auflösung $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ Gran pro dosi ohne irgend einen Beisatz alle 2 Stunden gebe, sehr wirksam. Es wurde dieses Mittel zu der Zeit zuerst gegen Typhus angewandt, als man die Darmgeschwüre als das bedenklichste Symptom der Krankheit, ja nach bloß anatomischen Ansichten als ihr Wesen erkannte, und glaubte, es könne diese Geschwüre heilen, so wie es zur Heilung äußerer Hautgeschwüre beiträgt. Dies letztere konnte nun wohl Niemand im Ernste glauben, da das Mittel, bis es an das untere Ende des Pleum, wo die Geschwüre sitzen, kommt, die vielfachsten Veränderungen in jeder Hinsicht erlitten haben muß. Selbst als Klystier angewandt, kann es im glücklichsten Fall nur bis in den Blinddarm gelangen und die Geschwüre im Dünndarm nicht erreichen. Man dachte eben melius *anceps remedium quam nullum* und probirte es. Allein der Erfolg übertrifft hier, wenigstens nach meiner Erfahrung, die Erwartung. Wenn auch das „Wie“ der Wirkung unerklärlich ist, sie tritt meistens überraschend schnell und wohlthätig

ein. Es gränzt oft an's Wunderbare, wie schnell auf den Gebrauch des Mittels die Zunge feucht, der Unterleib dünn und weich wird, die Diarrhöe sich mäßigt und auch das Sensorium frei wird. Die Wirkung ist offenbar eine andere, als die des Höllensteins auf äußere Geschwüre. Es ist eine mehr dynamische. Ueber die Fortsetzung des Mittels gilt noch in höherem Grade, was ich eben beim Chlor sagte.

Außer den genannten Mitteln wende ich am meisten in bedeutenden Fällen, wo auf die Darreichung des Chlors nicht bald Zeichen von Besserung eintreten und keine Indication für das Silber da ist, das schwefelsaure Chinin an. Ich gebe es immer möglichst einfach in destillirtem oder leicht aromatischem Wasser mit einem kleinen Beisatz von Schwefelsäure aufgelöst. Ich ziehe diese Form der als Pulver oder in Delemulsion suspendirten vor, weil ich glaube, daß letztere bei der so sehr alterirten Funktion des Verdauungsapparats nicht so leicht assimiliert werden. Ich reiche immer starke Dosen, 8 bis 12 Gran in 24 Stunden. Auch bei diesem Mittel halte ich den zu langen Fortgebrauch für bedenklich und höre immer damit auf, wenn der Kranke über 30 Gran verbraucht hat, um die Nachwirkung abzuwarten. Ich bin überzeugt, daß durch zu langes Fortsetzen des Mittels die Refonvalescenz eher gehemmt als befördert wird. Namentlich scheint die Diarrhöe durch ein Uebermaaß des Mittels unterhalten zu werden und das Hauptzeichen der Besserung, die Abnahme der Pulsfrequenz wird dadurch verhindert. (Schluß folgt.)

Stand der Cholera im Großherzogthume.

Das Ergebniß der letzten Erkrankungen, womit wir, da die Cholera erloschen scheint, unsere Mittheilungen vorläufig beschließen, ist folgendes:

Zusammenstellung in Nr. 20.	Kranke	241	†	112
Kenzingen — Herbolzheim		6	†	3
Wühl		1	†	—
Säckingen — Desflingen		3	†	1
		251	†	116

Verordnungen.

Die Reinigung der Luft in den Schulzimmern.

(Verordn. Bl. f. d. Oberh. Nr. 20.)

Man hat mehrfach Gelegenheit gehabt, die Wahrnehmung zu machen, daß in den Schulzimmern trotz der vorhandenen

Ventilatoren die Luft nicht gehörig gereinigt wird, weil sowohl während der Unterrichtszeit, als auch, wie jedenfalls geschehen kann, nach dem Schlusse der Schule die Fenster nicht geöffnet werden.

Man sieht sich deshalb veranlaßt, zur Beseitigung dieses für die Gesundheit der Kinder so nachtheiligen Mißstandes die großh. Bezirksämter zu beauftragen, sämtliche Ortsvorstände anzuweisen, dafür Sorge zu tragen, daß in den Schulzimmern jeweils die gehörige Luftreinigung statt finde, und daß dies geschehe, sich gelegentlich zu überzeugen.

Freiburg, den 24. August 1855.

Großh. Regierung des Oberrheinkreises.

Schaaff.

Die Behandlung der syphilitischen Dirnen.

(Verordn. Bl. f. d. Unterrh. Nr. 16.)

Durch Generalverfügung vom 14. November 1849 sind die Aemter angewiesen, an der Syphilis leidende vermögenslose Ausländerinnen, wenn ihr Zustand es gestattet, sofort an ihre Heimathsbehörde abzuliefern, und dieser die Sorge für ihre Heilung zu überlassen. Da man wahrgenommen hat, daß diese Anordnung öfter außer Acht gelassen wird, so wird dieselbe anmit zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Wannheim, den 16. August 1855.

Großh. Regierung des Unterrheinkreises.

Böhme.

Zeitung.

Auszeichnung. Geheimer Hofrath Buchegger in Karlsruhe erhält vom Könige von Württemberg das Ritterkreuz der württembergischen Krone.

Niederlassungen. Arzt und Geburtshelfer Heinrich Fink von Appenau hat sich in Eberbach niedergelassen. Arzt, Wund- und Gebärzt Karl Bader von Freiburg ist außer Landes gegangen (als Spitalarzt in Smyrna).

Einladung. Dienstag den 13. d. M. Nachmittags 1/3 Uhr wird im Hause der Gesellschaft Eintracht in Karlsruhe sowohl die sagungsmäßige jährliche Generalversammlung der Wittwenkasse badischer Aerzte, als auch eine Versammlung des durbacher ärztlichen Bezirksvereins gehalten, wozu Mitglieder und Aerzte eingeladen werden.

Redaktion: Dr. A. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.